



Das Leben bezeugen

Glaubenszeugnis im Bistum Magdeburg

Ureigenste Aufgabe der Kirche ist es, Zeugnis von und für Gott vor den Menschen abzulegen. So wie Jesus Christus Gott vor den Menschen bezeugt hat, sollen alle Getauften die Botschaft vom Reich Gottes und von der Auferstehung Jesu durch ihr Wort und Leben verkünden. Diese Botschaft erwächst aus der lebendigen Verbindung Gottes zu uns Menschen, ist Gabe seines Geistes und wird zur Aufgabe. Der Auftrag des Auferstandenen – „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19) – gilt für uns heute wie zur Zeit der Apostel. Die Freude und die Hoffnung, die uns erfüllen, sollen nicht geheim gehalten und ängstlich gehütet werden, sondern die Botschaft von der Liebe Gottes soll alle Menschen erreichen.

Der daraus resultierende Verkündigungsauftrag ist an alle Getauften gerichtet und nicht nur Aufgabe hauptamtlich Tätiger. Dieser Auftrag ist aber immer in der Gefahr, vergessen oder verdrängt zu werden. Deshalb muss die Gemeinschaft der Getauften sich immer wieder gegenseitig in diesem Auftrag und im Glauben an Jesus Christus bestärken lassen, das Wort selbst hören und das Leben aus dem Glauben vertiefen.

1. ZEICHEN DER ZEIT

Einige für unser Bistum besonders bedeutsame Phänomene, die eine Richtung anzeigen, sollen im Folgenden kurz umrissen werden.

In unserer Gesellschaft zeigt sich ein verbreitetes Desinteresse an oder Ablehnung von christlichen Glaubensinhalten. Viele Menschen stellen die Sinnfrage gar nicht bzw. geben sich mit Teilantworten zufrieden, die Sinn innerhalb der erlebbaren Welt anbieten. Beispiele dafür sind die Überbewertung von Fitness, von körperlicher Makellosigkeit oder die Suche nach dem besonderen „Kick“. Solche Trends weisen auf die Sehnsucht nach erfülltem Leben hin, aber auch darauf, dass die Antwort innerhalb des Greif- und Machbaren gesucht wird.

Es zeigt sich andererseits eine Sehnsucht nach dem Geheimnisvollen, nach Nichtverfügbarem, z.B. durch verschiedene esoterische Praktiken. Auch das Festhalten an der Jugendweihe, die immer großartiger gefeierte Einschulung oder ähnliche Feiern weisen hin auf eine Suche nach Orientierungspunkten im Leben, die rituell gefeiert werden können und Lebenssinn deutlich machen sollen.

Weiterhin ist für die Region des Bistums Magdeburg jene Verunsicherung kennzeichnend, die sich durch die politische Wende ergeben hat. Die Härte des Arbeitsmarktes, die oft ein hohes Maß an Mobilität erfordert und soziale Bindungen vernachlässigt, hohe Arbeitslosigkeit und andere Konflikte, die sich durch die Wende ergeben haben, sind weitgehend nicht bearbeitet geschweige denn verarbeitet worden. Die Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit, die in unserem Land zu beobachten sind, haben viel mit nicht aufgearbeiteten Problemen dieser Art zu tun.

2. STÄRKEN UND SCHWÄCHEN

2.1. Stärken

Kirche in der Diaspora kann „Entscheidungskirche“ sein. Die ständige Herausforderung der Christen durch die Minderheiten-Situation kann das Bewusstsein von der Notwendigkeit einer persönlichen Glaubenshaltung und eines bewussten Glaubensvollzuges vertiefen. Es wächst der Wunsch nach verantwortetem Christsein. Fragen werden zugelassen, Antworten in religiöser Bildung, im Dialog mit anderen Glaubenden und in Gebet und Meditation gesucht.

Durch die bisherige langjährige Diasporasituation hat sich in den Gemeinden ein starkes Gefühl für Zusammengehörigkeit entwickelt, dafür, dass wir in unserem Glauben und Leben auch aufeinander verwiesen sind. In Festen und Aktivitäten verschiedenster Art rücken die Gläubigen näher zusammen. Das ist durchaus eine Stärke, die gepflegt werden soll. Im Zusammenspiel mit Glaubenswissen und einer persönlichen Gottesbeziehung kann in der Gemeinschaft Selbstvertrauen wachsen, das für ein Leben im Glauben heute notwendig ist.

Es gibt im Bistum Magdeburg bereits viele Ansätze, die die geforderte Offenheit und die Zeichenhaftigkeit der Kirche in der Welt bzw. der Gläubigen vor den Nichtglaubenden zu verwirklichen suchen.

Öffentliche Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft oder christliche Verbände wirken in die Gesellschaft hinein, sind offen und ansprechbar auf ihre christliche Motivation hin. Die Chancen, die sich durch katholische Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser und viele andere caritative Einrichtungen, durch die katholische Familien- und Erwachsenenbildung und alle ähnlichen Bemühungen ergeben, sind sehr wertvoll. Viele Christen engagieren sich hier. Gemeinden bemühen sich auch durch kommunale Aktivitäten, auf die nicht gläubigen Nachbarn zuzugehen. Auch die christliche Haltung vieler Einzelner ist bereits ein sprechendes Zeichen des Glaubens in unserer Gesellschaft.

Kirchliche Einrichtungen haben sich in den vergangenen Jahren bereits als verlässliche und gefragte Partner im gesellschaftlichen Diskurs erwiesen. Dies dient sowohl der Gesellschaft als auch der Kirche. Sie sind zu Orten des Gesprächs, der Begegnung und des kreativ schöpferischen Tuns geworden, an denen die kulturprägende Kraft des Christentums immer wieder thematisiert und zum Ausdruck gebracht wird. Gerade in einer überwiegend areligiösen Gesellschaft wird damit ein wichtiger kulturdiakonischer Dienst geleistet.

Durch diese vielfältigen Angebote und Initiativen werden Menschen aus kirchlichem und nichtkirchlich-konfessionslosem Milieu erreicht.

2.2. Schwächen

Obwohl die Kirche in unserem Land von den Bedingungen her eine „Entscheidungskirche“ sein könnte, tragen die Pastoral, das Gemeindeleben und oft auch die Mentalität einzelner Christen verbreitet die Züge der Volkskirche. Dadurch wird der Glaube unreflektiert praktiziert oder kann nicht zur Reife gelangen. Im Ergebnis verflachen christliche Lebensvollzüge in den verschiedensten Bereichen, ohne dass diese Verflachung als bedrohlich für den Glauben angesehen wird. Viele Christen sind auch an ein binnenkirchliches Milieu gewöhnt und neigen dazu, innerhalb dieser Grenzen zu verharren.

Damit hängt eine weitere Beobachtung zusammen: Vielen praktizierenden Christen fällt es schwer, ihren Glauben zur Sprache zu bringen, wenn sie danach gefragt werden. Es zeigt

sich oft eine religiöse Sprachlosigkeit, die auch damit zusammenhängt, dass innerhalb eines christlichen Milieus gar keine Herausforderung dazu bestand, über den eigenen Glauben zu sprechen.

Ein anderer volksgemeindlicher Zug ist die weitgehende Priesterzentrierung der Gemeinden oder kirchlicher Aufgaben. Die Gemeinde, die keinen Pfarrer mehr für sich hat, fühlt sich abgewertet, allein gelassen und steht dieser Situation schlecht vorbereitet gegenüber.

Es fällt schwer, auf die Herausforderung der kleinen Zahl positiv zu reagieren. Es herrscht ein klagender Ton vor, der eher mutlos macht als ermutigt.

Im Bistum Magdeburg zeigen sich auch Schwächen, den Fragen und Nöten der gesamten Gesellschaft nachhaltig nahe zu sein. Die Verantwortung für die kommenden Generationen ist nicht in ausreichendem Maß im Blick. Die Fixierung auf kurzfristige private, wirtschaftliche und politische Erfolge macht auch vor Christen und deren Institutionen nicht Halt. Der Zwang, „maximales Glück in minimaler Zeit“ zu erreichen – ohne Zukunftshoffnung –, ist gesellschaftlich verbreitet. Soziales und solidarisches Handeln sowie Themen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bleiben zu oft engagierten Einzelpersonen oder Institutionen überlassen.

Die Angebote der gemeindlichen Erwachsenenbildung richten sich fast ausschließlich an den binnenkirchlichen Raum.

Zudem ist die Abstimmung zwischen den Bildungseinrichtungen in katholischer Trägerschaft nicht genügend ausgeprägt.

So bleibt insgesamt die Brücke zwischen kirchlichem und außerkirchlichem Bereich schmal.

3. ZIELE

Um den Auftrag zur Verkündigung aktuell wahrnehmen, die Stärken nutzen und die vorhandenen Schwächen ausgleichen zu können, setzen wir für das Bistum Magdeburg folgende Ziele:

Hauptziel

Wir wagen den Aufbruch:

Wir vollziehen einen Mentalitätswandel. Wir lassen den Pastoralstil der Diasporakirche, wie er sich bei uns entfaltet hat, hinter uns und nehmen die Herausforderung an, Kirche mit einer Mission¹ zu sein.

Um dieses Ziel genauer ins Auge fassen zu können, ist es erforderlich, sich darüber zu verständigen, was mit „Mentalität der Diasporakirche“ gemeint ist.

Mentalität und Pastoralstil unserer geschichtlich gewachsenen Diasporakirche zeigen sich

- in einem weitgehenden Verzicht auf gesellschaftliche Einwirkung in der Vergangenheit,
- in einem Milieukatholizismus, der durch äußeren Druck zu verstärktem Zusammenhalt führte,

¹ Der Missionsbegriff ist im Leitbildtext entfaltet, vgl. Der Hoffnung Raum geben. Positionen und Perspektiven der katholischen Kirche im Bistum Magdeburg am Beginn des 21. Jahrhunderts. Ein Leitbild, S. 6f.

- in einer Fixierung auf kleiner werdende Zahlen und damit auf die eigene Selbstbehauptung.

Demgegenüber versucht eine missionarische Kirche zu buchstabieren, wie die Akzente neu gesetzt werden können, um einen Aufbruch aus der bisherigen Mentalität zu vollziehen.

Das Hauptziel wird für den Aufgabenbereich Martyria in Teilzielen konkret.

3.1. Die Verkündigung des Evangeliums wendet sich an alle Menschen: an die Mitglieder der Kirche und an die, die der Kirche in unterschiedlicher Weise nah oder fern sind.

3.1.1. Die Gemeinden nehmen ihren Auftrag wahr, Trägerinnen der Verkündigung zu sein:

- Sie werden dazu befähigt, sich ihres eigenen Glaubens bewusst zu werden und ihn als personale Beziehung zu Gott miteinander zu vertiefen und zu feiern, d.h. Stärkung der Innenorientierung oder der Kernkompetenz.
- Die Gläubigen werden dazu befähigt, nach außen hin Zeugnis ihrer Hoffnung zu geben und den Glauben bei denen zur Sprache zu bringen, die der Kirche fern stehen, d.h. Stärkung der Außenorientierung oder der Zeugniskompetenz.

3.1.2. Im Bistum wird eine pastorale Kultur des Einladens und einer aktiven „Gehin-Kirche“ entwickelt

Dazu gehört es,

- Zeit für Begegnungen zu haben;
- die verschiedenen Formen von Nähe und Distanz wahrzunehmen, die Menschen gegenüber der Kirche haben und sie positiv aufzugreifen; das heißt: unterschiedliche Angebote zu entwickeln;
- unter Einbeziehung moderner Medien unsere Angebote einer breiten Öffentlichkeit zu nahezubringen;
- in politischen Gremien und gesellschaftlichen Bewegungen mitzuwirken, diese in Gemeinden einzuladen und vorzustellen;
- die Krisen der Menschen wahrzunehmen und Menschen Begleitung anzubieten.

Dabei soll, wo immer möglich, die ökumenische Zusammenarbeit gesucht werden.

3.2. Die Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung werden auf allen Ebenen gefördert

Die Menschen im Bistum Magdeburg sind betroffen von Ereignissen, die den Lebensraum und die Lebensgrundlagen in vielen Regionen unserer Erde zerstören. Die Erfahrung der Flut im Jahr 2002 hat viele Menschen noch stärker dafür sensibilisiert, wie gefährdet die Schöpfung ist.

Wir glauben, dass Gott – der Schöpfer allen Lebens – ein Freund dieses Lebens ist. Wir haben Zukunftshoffnung, sind nicht gelähmt und reagieren nicht verängstigt. Wir wissen um unsere globale Verantwortung und nehmen den Auftrag an, Gottes Schöpfung zu bewahren. Darum nehmen wir die notwendigen Schritte neu in den Blick und entwickeln Konzepte für einen achtsamen und liebevollen Umgang mit allem Leben. Wir vertrauen darauf, dass auch die kleinen Schritte, unseren Lebensstil zu verändern, dem Leben dienen:

- In den Gemeinden soll eine Bewusstseinsbildung zu den Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung stattfinden.
- Gezielte Aktionen und Projekte sind zu konzipieren und durchzuführen.

3.3. Der Stellenwert der Angebote kirchlicher Erwachsenen- und Familienbildungsarbeit und der Akademiearbeit wird im Bistum erhöht.

Kirchliche Bildungseinrichtungen haben die Brückenfunktion zwischen Kirche und „Marktplatz“ und damit die außergewöhnliche Chance, den Menschen mit den sie bewegendsten Problemen besonders nahe zu sein.

Erwachsenenbildung und Erwachsenen Katechese sind in jeder Gemeinde zu entfalten und die Einrichtung der Erwachsenenbildung ist zu unterstützen.

4. SCHWERPUNKTE DER ZUKÜNFTIGEN PASTORAL

Die Schwerpunkte ergeben sich aus den Zielen. Das heißt: die Ressourcen des Bistums (personell und finanziell) werden in zwei Richtungen eingesetzt:

- Stärkung der Kompetenz der Gläubigen, z.B. Hilfe beim Entwickeln eines der Zeit entsprechenden christlichen Lebensstils;
- Außenorientierung durch eine pastorale Kultur des Einladens und durch Profilierung und Mitwirkung in gesellschaftlich-politischen Zusammenhängen.

Schwerpunkt 1: Vernetzung der geistlichen Zentren und Gemeinschaften und derer, die in der Exerzitenarbeit stehen

Die Verantwortlichen der geistlichen Zentren und Gemeinschaften und diejenigen, die in der Exerzitenarbeit stehen, treffen sich regelmäßig. Sie tauschen ihre Erfahrungen aus und suchen neue Wege, wie der Glaube in unserem Land belebt, wie das geistliche Profil der Gläubigen gestärkt und der Dialog mit Nichtchristen geführt werden kann.

Die Erfahrung zeigt, dass es bei vielen Menschen – Christen und Nichtchristen – einen tiefen Hunger nach geistlicher Erfahrung gibt und nach einer Weise, der eigenen Gott-Suche Raum zu geben. Die Erfahrung zeigt auch, dass Klöster, geistliche Zentren und Gemeinschaften verstärkt aufgesucht werden. Sie können in unserem Bistum zu wichtigen „Kristallisationspunkten“ des Glaubens werden.

Dabei ist darauf zu achten, dass das Bemühen um eine vertiefte Spiritualität in den Gemeinden verortet wird. So soll der Personenkreis dafür sorgen, dass in den Gemeinden jährlich Exerziten im Alltag oder Ähnliches angeboten werden.

Der Personenkreis trifft sich bereits und hat ein gemeinsames Projekt veröffentlicht (Exerzitenkalender). Es sind also keine neuen Strukturen zu schaffen. Für die Veröffentlichung des Exerzitenkalenders sind Druck- und Versandkosten einzustellen.

Umsetzung

Zuständig für die Umsetzung ist der Beauftragte für Gemeindespiritualität in der HA Pastoral. Die Überprüfung erfolgt durch den Leiter der Hauptabteilung Pastoral.

Schwerpunkt 2: Die Pastoralbeauftragten² initiieren und unterstützen eine missionarische Pastoral in den Dekanaten.

Es ist Aufgabe der PGR, entsprechende Überlegungen zu treffen und konkrete Vorschläge für die Situation der eigenen Gemeinde zu erarbeiten.

Die Pastoralbeauftragten sehen es als ihre wichtigste Aufgabe an, in ihren Dekanaten dafür zu sorgen, dass die Kompetenz der Gläubigen in zwei Richtungen gestärkt wird: im Bereich des eigenen Glaubenswissens und des Glaubensvollzugs (Orientierung nach innen, Stärkung der Kernkompetenz) und in der Fähigkeit, den eigenen Glauben zur Sprache zu bringen und damit auch bewusst die Offenheit gegenüber Nichtchristen und den Dialog mit ihnen einzuüben und zu praktizieren (Orientierung nach außen, Stärkung der Zeugnis-kompetenz). Die Pastoralbeauftragten initiieren in ihrem Zuständigkeitsbereich mit der Unterstützung durch die Hauptabteilung Pastoral örtliche Gemeinde- bzw. Erwachsenen-katechese.

Dazu halten sie Ausschau nach bereits existierenden Gruppen und Kreisen, die sich in diesem Sinne auf den Weg gemacht haben und unterstützen diese bzw. sorgen dafür, dass sie die nötige Unterstützung bekommen. Sie stehen in Kontakt mit den Räten in Gemeinde und Dekanat, sowie mit weiteren kirchlichen Einrichtungen, um in ihnen das Bewusstsein für eine missionarische Pastoral zu wecken bzw. wach zu halten. Sie arbeiten mit den Leitenden vor Ort und mit den jeweiligen Gruppenleitern und –leiterinnen zusammen.

Die Pastoralbeauftragten treffen sich regelmäßig, um über das Thema „Kirche mit einer Mission“ zu beraten. Diese Treffen dienen sowohl der eigenen Vergewisserung als auch der Bündelung von Ideen, Erfahrungen und Möglichkeiten bei der Umsetzung missionarischer Ziele. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass sich eine Gruppe von Multiplikator/innen verbindlich mit dem Anliegen des Aufgabenbereichs „Martyria“ auseinandersetzt und damit bistumsweit dazu beiträgt, dass Bewusstseinsarbeit in Richtung „Mission“ geschehen kann. Erforderlich ist eine Klärung der Aufgabenstellung und Festschreibung in einem Profil für die Pastoralbeauftragten.

Die Personen, die dafür gebraucht werden, sind bereits da und treffen sich. Es bedarf somit keiner größeren strukturellen und finanziellen Voraussetzungen. Möglicherweise wird dieser Kreis durch Fachleute beraten.

Umsetzung

Die Treffen finden dreimal im Jahr statt.

Zuständig sind die Pastoralbeauftragten.

Überprüft wird das Projekt nach einem Jahr vom Leiter der Hauptabteilung Pastoral.

Schwerpunkt 3: Stärkung der Erwachsenen- und Familienbildung

In einer Zeit, in der Christsein immer weniger durch Sozialisierungsprozesse vermittelt wird, ist es unabdingbar, die Katholische Erwachsenenbildung – die allgemeine ebenso wie die theologische – gleichermaßen offen zu gestalten für Nichtchristen und Christen, Suchende und Glaubende, Skeptische und Überzeugte. Im Hinblick auf Erwachsene, die nach dem Glauben fragen, kommt der Einrichtung des Katechumenats eine unverzichtbare Bedeutung zu.

² bzw. ein strukturell dem entsprechender Personenkreis.

Die Bildungseinrichtungen der institutionellen Erwachsenen- und Familienbildungsarbeit sind gefordert, sich weiterhin zu profilieren, um für Menschen ihres Umfeldes innerhalb und außerhalb des kirchlichen Rahmens

- Räume des Dialoges und der Wertekommunikation,
 - Räume der Begegnung und des gelebten und erfahrbar gemachten Glaubens,
 - Räume der Kultur, Kreativität und Phantasie,
 - Räume des Lebens und der Lebensfreude,
 - Orte der Solidarität und der menschlichen Nähe,
 - Orte der Reflexion und des Innehaltens
- zu sein und zu werden.

Deshalb wird der Erwachsenen- und Familienbildung bei der Strukturierung pastoraler Räume ein fester Platz zugeordnet. In ausreichender Zahl arbeiten dort hauptamtliche Mitarbeiter/innen.

Bereits vorhandene Gemeinden und Einrichtungen, in denen Erwachsenen- und Familienbildung stattfindet, werden gestärkt.

Eine Vereinbarung mit Zielvorstellungen wird entwickelt und bis Ende 2004 in Kraft gesetzt.

Umsetzung

Die Umsetzung erfolgt bistumsweit über die bereits vorhandene AG Erwachsenenbildung unter dem Dach der KEB und mit den Verantwortlichen in den pastoralen Räumen und Verbänden.

Hauptverantwortlich sind der Vorstand und die Geschäftsführung der KEB in enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Zuständigen in der Abteilung Erwachsenenpastoral.

Die Überprüfung erfolgt durch den Leiter der Hauptabteilung Pastoral, der das Ergebnis zur Bestätigung oder Veränderung der Vorgaben der Bistumsleitung vorlegt.

Schwerpunkt 4: Förderung von Nachhaltigkeit in den Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

„Nachhaltigkeit“ bezeichnet eine Entwicklung, in der die Bedürfnisse und Erfordernisse heutiger Generationen befriedigt werden, ohne die Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu gefährden.³ Umweltpolitische Fragen können von daher nur im Zusammenhang mit wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen betrachtet werden.

Der Leitgedanke der Nachhaltigkeit - Vernetzung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem – ist mit christlicher Schöpfungstheologie und Ethik zu verknüpfen. Christen sollen im Sinne dieses Leitgedankens zum Handeln ermutigt werden. Es handelt sich um einen grundlegenden Prozess, der das gesamte Handeln der Kirche durchdringt.

Gefordert sind:

- Wahrnehmung der christlichen Schöpfungsverantwortung auf verschiedenen Ebenen,
- Verkündigung, Bildung und Handeln für eine nachhaltige Entwicklung,
- öffentliches Eintreten dafür in verständlicher Form und Sprache,

³ Vgl. BUND und Misereor (Hg.), Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, Basel-Boston-Berlin 1997, 24.

- klare, unterstützende und ermutigende Stellungnahmen sowie Orientierungshilfen für den Umgang mit Umwelt und Natur, für den Umgang mit den Mitgeschöpfen sowie für nachhaltiges Wirtschaften,
- Impulse für die Einübung nachhaltiger Lebensstile, Begleitung von konkreten Projekten,
- Förderung des freiwilligen Engagements von Christen für eine nachhaltige Entwicklung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem.

Umsetzung

- Alle innerkirchlichen Entwicklungen, Prozesse und Projekte sind unter dem Leitgedanken der nachhaltigen Entwicklung zu prüfen, zu fördern und durchzuführen. Zunächst sind Grundsatzentscheidungen anzustreben, die dann Stück für Stück umgesetzt werden. Es werden Indikatoren geschaffen, an denen die Berücksichtigung nachhaltiger Belange in kirchlichen Verwaltungen, Einrichtungen, Gremien und Pfarreien gemessen werden kann.
- Auf der Ebene der pastoralen Einheiten (Dekanate oder entsprechende Strukturen) sind Personen zu benennen, die in besonderer Weise zuständig sind, das Leitbild der Nachhaltigkeit umzusetzen.

Im Bistum wird ein/e Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsbeauftragte/r ernannt, die/der für die Vernetzung und die Unterstützung der verschiedenen Ebenen zuständig ist und mit der vorhandenen diözesanen Arbeitsgruppe MEF (Mission-Entwicklung-Frieden) zusammenarbeitet⁴.

***Von der Bistumsversammlung verabschiedet
am 29. November 2003.***

***Von Bischof Leo Nowak in Kraft gesetzt
am 7. Februar 2004.***

⁴ Eine umfangreiche erste Ideensammlung der Arbeitsgruppe liegt vor und kann eingesehen werden.